



## Kunstwerke-Werfen

### Informelle Inbesitznahme des Situativen Brachland Museums

Ein Bericht von Matthias Schamp

49 Künstler aus dem In- und Ausland hatten eigens für diesen Zweck Kunstwerke geschaffen: Die wurden am 4. September 2011 über einen Zaun auf ein im Besitz der Stadt Bochum befindliches 4,5 Hektar großes Gelände geschmissen. Mit seiner so zustande kommenden 1. Ausstellung nahm das Situative Brachland Museum den Betrieb auf.

Zur Eröffnung des Museums, das von Steffen Schlichter und mir betrieben wird, waren circa 200 Leute gekommen. Das Medienecho war gewaltig – nicht schlecht für ein No-Budget-Projekt, das zudem unter Geheimhaltung vorbereitet werden musste. Denn die Stadtverwaltung hatte kurz zuvor sogar abgelehnt, das unbebaute Gelände (welches sie ein Jahr vorher im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr2010 mit dem Etikettenschwindel Kreativquartier belegt hatte), für Kunstveranstaltungen überhaupt nur zugänglich zu machen.

Nun ja, diesem Geheiß konnte entsprochen werden. Die Kunstwerke wurden schließlich von außen per Wurf auf das Gelände expediert. Und auch die wöchentlichen Museumsführungen, bei denen den interessierten Besuchern die Kunstwerke gezeigt und erläutert wurden, fanden um den Zaun herum statt. Trotzdem war nicht jeder hocherfreut. „Herr Schamp hatte keine Genehmigung für diese Aktion. Er hat sich bewusst dagegen entschieden, mit uns in dieser Sache in Kontakt zu treten,“ erklärte der Stadtsprecher anderntags der Presse. „Wie mit der ungenehmigten Museumseröffnung zu verfahren ist, steht noch nicht fest.“ Und: „Da das Gelände umzäunt ist, besteht durch die über den Zaun geworfenen Kunstwerke keinerlei Gefahr [sic] für die Bürger.“

Offenbar gab es seitens der Stadt Anlaufschwierigkeiten, das Projekt als das zu erkennen, was es war: Ein Geschenk! Nicht nur eine qualitativ hochwertige Ausstellung zeitgenössischer Kunst mit überregionaler Ausstrahlungskraft, sondern sogar die Geburt eines ganz neuen Museums, das den Steuerzahler obendrein keinen Pfennig gekostet hat.

Es gibt eine Vorgeschichte: Früher bin ich auf dem citynahen riesigen Areal gerne spazieren gegangen. Der Zaun, der mich seit über einem Jahr daran hindert, ist also für mich auch ein persönliches Ärgernis und zugleich ein typisches Beispiel, wie durch unsinniges und zudem teures Verwaltungshandeln, die Qualität unserer Stadträume beschnitten wird.

In einem offenen Brief an den Bochumer Baudezernenten hatte ich mich 2010 mit den Gründen für die Absperrung auseinandergesetzt. Und in der Folge dann eine Kunstaktion gestartet: Das „1. Bochumer Brachenbrechen“. Auf meiner Website kann diese Vorgeschichte nachgelesen werden unter:

[www.der-schamp.de/Brachenbrechen/Brachenbrechen1.html](http://www.der-schamp.de/Brachenbrechen/Brachenbrechen1.html)

Bei den Bochumer Bürgern – aber auch bei einem weit darüber hinausreichendem Kunstpublikum – gab es also schon eine gewisse Sensibilisierung für die Gegebenheiten, auf die die 1. Ausstellung des Situativen Brachland Museums dann derart forciert reagiert.

Von Anfang an hatten Steffen Schlichter und ich bei der Planung dieser Ausstellung Wert auf Qualität gelegt. Mit Kunstwerke-Werfen war keinesfalls eine Entsorgung alter Arbeiten (im Sinne von Wegwerfen) intendiert. Sondern die Ausstellungsstücke sollten sinnfällig mit dieser speziellen Situation umgehen.

Die eingeladenen Künstler, mit deren Schaffen wir durch diverse Netzwerke und die Zusammenarbeit bei verschiedenen Projekten bereits vertraut waren, waren dafür prädestiniert. Es sind Spezialisten in Sachen Neue künstlerische Strategien und Öffentlicher Raum, u. a. Christian Hasucha, Ingold Airlines, Georg Winter, Christine Biehler, Ella Ziegler, Ferhat Özgür, Wolfgang Müller, Harry Walter.

Fast jeder, den wir angesprochen haben, war von der ungewöhnlichen Ausstellungsidee so begeistert, dass er zusagte – obwohl wir außer unserem eigenen unentgeltlichem Engagement und der Zusicherung einer professionellen Umsetzung zunächst nichts weiter zu bieten hatten.

Das Füllhorn an Beiträgen, das über uns ausgeschüttet wurde, hat uns dann selber überrascht. Die Bandbreite an künstlerischen Lösungen, die für diese spezielle Herausforderung entwickelt wurden, war enorm.

### **Kleiner Ausstellungsrundgang**

Eine Anzahl von Arbeiten setzt sich mit den verschiedenen Stadien eines Wurfes auseinander: Schleudervorgang, Transit durch die Luft, Aufprall. Es sind auch einige klassische Wurfobjekte dabei, z. B. Speer oder Diskus, die einer skulpturalen oder malerischen Bearbeitung unterzogen wurden. Olaf Probsts vorwärts wie rückwärts lesbarer ZONENOZ-Bumerang dient der Umcodierung des Geländes. Die Bola mit eingearbeitetem Karl-May-Band von Jürgen Kierspel entstand aus seiner persönlichen Erfahrung, wie schwer es fällt, sich von manchen Kindheitsdingen zu trennen.

Auch der Zufall, wie er beim Wurf eines Würfels oder einer Münze zum entscheidenden Faktor wird, ist bei einigen künstlerischen Arbeiten konstitutiver Bestandteil. Das bemalte Schild des Istanbulers Künstler Ferhat Özgür zeigt auf der einen Seite die Botschaft: "To throw any art work over this fence is allowed", während auf der anderen Seite das Gegenteil zu lesen ist: "To throw any art work over this fence is not allowed".

Özgürs Werk gehört damit auch zu einer Gruppe von Arbeiten, die den Zaun selber thematisieren – und zwar nicht nur als Barriere in einem physischen Raum, sondern zugleich als Demarkationslinie in einem Regelraum von Erlaubnissen und Verboten. Privatzugang, Öffentlichkeit, Exklusion – alle für die politische Dimension des Geländes wesentlichen Faktoren werden durch die eine oder andere künstlerische Arbeit tangiert. Birgit Anna Schumacher versucht sogar trickreich, Passanten zum Übersteigen des Zauns anzustiften. Hervorzuheben sei in diesem Zusammenhang auch der Spritzturm mit Wippe des Amsterdamer Künstlers Roel van Timmeren. Denn die auf dem Gelände gefundenen Spritzen lieferten ja das Hauptargument für dessen Absperrung.

Einige Arbeiten sind sehr ephemere: Gilbert Geister lenkte einen Modellhubschrauber mittels Fernsteuerung über den Zaun, um Farbpigment über dem Gelände abzuwerfen. So erzeugte er eine Momentskulptur in Form einer roten Staubwolke. Kathrin Sohn brachte eine Vogelform am Zaun an, die ihren Schatten auf das Gelände wirft. Nol Hennissen schuf riesige Eisringe, die nur mit Mühe über den Zaun gehievt werden konnten, um dort zu schmelzen und im Boden zu versickern.

Einige Arbeiten widmen sich der Pflanzen- und Tierwelt des Geländes. Andere haben einen romantischen Aspekt. Denn in der Tat läßt sich ja von der Brache – als ehemals bebaute Fläche, die langsam wieder von der Wildnis zurückerobert wird – eine Brücke zur romantischen Ruinenästhetik schlagen.

Darüber hinaus gibt es Beiträge, die den Akt des Werfens diskursiv oder performativ begleiten. Es gibt rein imaginäre Arbeiten, wie das unsichtbare Feuerwerk von Beni, aber auch so massive Setzungen, wie das riesige, fluoreszierende Hirn von Christine Biehler.

Leider lässt sich an dieser Stelle nicht auf alle 49 Beiträge einzeln eingehen. Wer sich dafür interessiert, sollte sich unbedingt auf der Website des Museums umsehen, wo alle Werke ausführlich dokumentiert und dargestellt sind:

[www.brachland-museum.de](http://www.brachland-museum.de)

Diese Homepage hatte eine wesentliche Funktion. Denn es war unser erklärtes Ziel, jeder Arbeit einen Wahrnehmungsraum zu bieten, in dem sie in ihrer Besonderheit nachvollzogen werden kann, damit das Ganze nicht zu einem dieser aufgeblasenen Kuratierendinger verkommt, wo das Gesamtkonzept alles ist und die einzelnen Werke unwichtig erscheinen. Zu Beginn der Eröffnungszeremonie wurden die Arbeiten alle zusammen auf weißen Laken präsentiert. Und vor jedem Wurf wurde zu jedem Kunstwerk eine kurze Erläuterung gegeben. Eine zentrale Bedeutung hatten in diesem Zusammenhang auch die wöchentlichen Führungen, bei denen auf die Arbeiten ausführlich eingegangen wurde.

### **Entdeckungen aus den Augenwinkeln**

Das Werfen der Kunstwerke war, was die Außenwahrnehmung anbelangt, sicher das Spektakuläre. Der im Anschluss daran erfolgende vierwöchige Ausstellungszeitraum war für uns aber mindestens ebenso wichtig wie dieser eher performative Akt, mit dem Aufbau und Eröffnung zugleich zelebriert wurden.

Kunst in einer Weise zu präsentieren, dass sie sich den Blicken mehr oder minder entzieht, ist als Modell für eine Ausstellung im Grunde ja eine Ungeheuerlichkeit. Aber auch extrem spannend! Darin unterscheidet sich Kunstwerke-Werfen von allen herkömmlichen Ausstellungen. Den Betrachtern, die sonst mit Sensationen geködert werden, bleibt nur der distanzierte Blick durch einen Zaun auf Dinge, die fast gänzlich im Verborgenen sind. Zum Teil sind sie auch nur noch als Spuren vorhanden oder total verschwunden – d. h. es handelt sich um eine Ausstellung, die fast vollständig imaginiert werden muss.

Aber das heißt jetzt nicht, dass die Besucher enttäuscht wurden!

Meine Erklärung, dass der rote Fleck auf dem Boden von einer Modell-Hubschrauber-Aktion herrührte, stieß z. B. jedes Mal auf reges Interesse.

Und richtig groß war die Freude, als wir den Zigarrenstummel entdeckten! Er war das Überbleibsel einer Arbeit von Georg Winter. Ich selber hatte mir nach ihm schon diverse Male vergeblich die Augen ausgeschaut. Nachdem ich die Hintergründe dieser Arbeit erläutert hatte, rief plötzlich eine Besucherin: „Aber da ist doch der Stummel!“ Und tatsächlich – da war er! Die ganze Gruppe drängte an den Zaun. Wer seiner ansichtig wurde, leistete den Nebenleuten durch Hinweise Hilfestellung. Am Ende hatte jeder den Stummel gesehen, und alle waren glücklich.

In dieser Hinsicht ähnelten die Führungen eher vogelkundlichen Exkursionen oder anderen Naturerkundungen, als einem herkömmlichen Museumsbesuch. Weil Wahrnehmung oft nur in den Randbereichen stattfand, mussten die Besucher ihre Blicke anders justieren.

Dergestalt funktionierte die Ausstellung ganz bewusst analog zum Gelände, dessen Einzäunung ja u. a. mit nicht vorhandenem Freizeitwert begründet wurde. Dabei muss man nur anders hinschauen als mit dem stiefmütterchen-geschulten Vorgartenblick. Gleich tut sich eine fantastische Erlebniswelt auf!

Ich habe auf dem Gelände z. B. schon Mauereidechsen entdeckt. Und die Ödlandschrecke malt dort faszinierende Zeichen in die Luft. Ich beschäftige mich auch gern mit der Botanik auf solchen Ruderalflächen, u. a. weil mich das Widerständige dieser Pflanzen interessiert. Soeben hat mir eine Mitarbeiterin der Botanischen Station Westliches Ruhrgebiet bestätigt, "dass sich auf dem Gelände ganz vortrefflich Pionierpflanzen in verschiedenen Sukzessionsstadien beobachten lassen". Offenbar haben diese Botanikerin und ich einen anderen Blick auf das Gelände als die Bochumer Verwaltung. In diesem Sinne versteht sich die Ausstellung auch als eine Schule des Sehens.

## Sinnreiche Rasanz

Eine andere Besonderheit dieser Ausstellung ist ihre Dynamik. Die Momenthaftigkeit in der Luft infolge eines Wurfs ist ja ein höchst ungewöhnlicher Präsentationsmodus für ein Kunstwerk. In anderen Museen ist das extrem starr: Das Exponat ist in der Schau geradezu unverrückbar auf einen Ort festgelegt.

Und diese Dynamik hatte sich mit dem Aufprall keinesfalls erledigt.

Viele Werke haben im Verlauf der Ausstellung – für mich selber immer wieder überraschend – mehrmals die Position auf dem Gelände gewechselt. Da war richtig Leben in der Bude. Im Grunde gehören ja selbst die Diebstähle, die sich leider ereigneten, in diese Kategorie. Aber am Verblüffendsten waren doch die Wandlungen, die einige Werke selber durchgemacht haben:

Mark Formanek z. B. hatte das Gelände als Gesamtes – ganz im Sinne der Pleinair-Malerei – wie ein überdimensionales Bild signiert. Jedoch mit Topfpflanzen: Margarethe, Aster, Rose, Kirschlorbeer. Deren Anfangsbuchstaben bilden seinen Namen: M-A-R-K. Zugleich stellte die Signatur einen Aufprall der domestizierten Topfpflanzen-Natur in der rauen Brachland-Botanik dar. Und dann fraßen die Kaninchen ratzfatz die Topfpflanzen, bis nur noch die Wurzelballen übrig waren – was ja eine Art bildhauerische Bearbeitung ist.

Oder Matthias Beckmann. Als Beitrag zu einer zukünftigen Archäologie hatte er einen Teller bemalt, der aber, ganz entgegen der Absicht des Künstlers, beim Aufprall nicht zerschellte. Der Teller wurde später zusammen mit weiteren Werken gestohlen. Doch weil der Dieb bei der Tat überrascht worden war, konnten die Ausstellungsstücke wiedererlangt werden. Damit wurde es möglich, den Teller erneut zu werfen. Und nun endlich zerbrach er getreu der auf ihm verzeichneten Botschaft: „Werfen verwandelt die Dinge in Stücke vergangenen Glanzes!“ Und dieses ganze pingpongartige Hin und Her ist nun Teil des Bedeutungsgehalts dieser Arbeit!

Etwas Wunderbares hat sich auch bei der Arbeit des Duos Köperl/Winkler in Zusammenspiel mit einem Werk von Christian Hasucha zugetragen. Erstere hatten einen Holzklötz in Erinnerung an eine Bauzaunstürmung beim Bahnhofsneubau in Stuttgart beklebt. Dieser Holzklötz war an dem Ort seines Aufpralls eines Tages verschwunden. Nach längerer Suche entdeckte ich ihn schließlich an einer Stelle direkt am Zaun wieder. Darunter geschoben war eine Plakette von Hasuchas Joseph-Freiherr-von-Eichendorff-Gedenkpfad. Zuerst dachte ich, jemand hätte die Werke für den späteren Abtransport schon mal in Zaunnähe deponiert. Erst später ist mir der wahre Sachverhalt klar geworden: Die beiden Werke bildeten eine Kletterhilfe.

Wenn man nämlich genauer hinschaut, befinden sich überall am Zaun, innen wie außen, sonderbare Arrangements. Gegenstände, wie zufällig dort hindrapiert, ermöglichen es Leuten, an diversen Stellen über den Zaun zu gelangen.

Im vorliegenden Fall ist das natürlich eine traumhafte Transformation: Zwei der Kunstwerke aus der Ausstellung wurden gezielt zu einem Gebilde verbaut, das ganz konkret der Überwindung des Zauns dient. Semiotisch ein Knüller! Hasuchas Platte ebnet den Grund, damit der Klötz beim Draufsteigen weniger wackelt. Dieses neu entstandene Kombi-Gebilde hat natürlich selber etwas von einer Skulptur. Trotzdem finde ich es treffender, es als Sockel anzusprechen. Es ist der Sockel für ein Denkmal des unbekanntenen Zaun-Übersteigers. Natürlich beließ ich das gute Stück an Ort und Stelle.

# KUNSTWERKE-WERFEN

Informelle  
Inbesitznahme des  
Situativen Brachland Museums

BOCHUM

Eröffnung: Sonntag, 4. September 2011, ab 17 Uhr  
Zaun entlang der Einfahrt zur Riff-Halle, Konrad-Adenauer-Platz



*Kunstwerke werden  
EINFACH SO über den Zaun  
auf das im Besitz der Stadt  
befindliche Brachgelände  
geschmissen.*

*Mit der so entstehenden  
1. Ausstellung nimmt das  
Situative Brachland Museum  
den Betrieb auf.*

*Ausstellungsdauer:  
4. September - 2. Oktober 2011*

Jochem Ahmann (Bochum), Andreas Bär (Stuttgart), Matthias Beckmann (Berlin), Beni (Heilbronn), Christine Biehler (Hildesheim), Martin Brand (Köln), Oliver Breitenstein (Münster), Yves Chaudouët (Paris), Heike Döscher (München), Frederik Foert (Berlin), Mark Formanek (Berlin), Gilbert Geister (Köln), Carsten Gliese (Köln), Christian Hasucha (Berlin), Peter Haury (Stuttgart), Nol Hennissen (Berlin), Ingold Airlines (München), Uwe Jonas (Berlin), Jürgen Kierspel (Stuttgart), Stephan Köperl/Sylvia Winkler (Stuttgart), Ruppe Koselleck (Münster), Karl-Heinz Mauermann (Essen), Peter Morrens (Lier), Wolfgang Müller (Berlin), Jürgen O. Olbrich (Kassel), Ferhat Özgür (Istanbul), Olaf Probst (München), Jürgen Raap (Köln), Arne Rautenberg (Kiel), Gerhard Reinert (Recklinghausen), Matthias Schamp (Bochum), Steffen Schlichter (Kirchheim/Teck), Birgit Anna Schumacher (Berlin), Nicole Schuck (Berlin), Wolfgang Spanier (Düsseldorf), Stef Stagel (Kirchheim/Teck), Kathrin Sohn (Stuttgart), Dark Stars (Exil-Wien), Max Sudhues (Berlin), Thomas Ulm (Stuttgart), Stephan Us (Münster), Roi Vaara (Helsinki), Roel van Timmeren (Amsterdam), Harry Walter (Stuttgart), John Waszek (Krefeld), Heike Weber (Köln), Georg Winter (Stuttgart), Markus Emanuel Zaja (Essen), Ella Ziegler (Berlin)